

Schriftstück Fragen offen hinsichtlich seiner Entstehung und Bedeutung, zumal in der Geschichte Bahils. Aber die Elegia ex Inferno behält in zweifachem Betracht einen Wert: „1. in kultureller Hinsicht als eigenartiges und beachtliches Dokument der ungarischen kulturellen Atmosphäre jener Zeit und 2. in religiöser Hinsicht als unerfreuliches Dokument der konfessionellen Gegensätze im damaligen Ungarn.

Falkensee.

G. REYMANN

Anton Krempl Entwurf einer slowenischen Grammatik (1824—1826)

Im ehemaligen Stadtpfarrarchiv von Pettau (Untersteiermark), das jetzt dem dortigen Stadtmuseum angegliedert ist, fand sich ein 8 Seiten in Kanzleiformat umfassendes Konzept einer Eingabe an den Fürstbischof von Seckau, in dessen Diözese die Untersteiermark vor 1859 gehörte. Das Dokument ist für die sprachlichen Verhältnisse im steirischen Unterland nicht ohne Interesse. Da es sich um ein Konzept handelt, fehlen Datum und Unterschrift. Als Verfasser kommt nur einer jener in Pettau wirkenden Stadtpfarrer oder Kapläne in Frage, die sich als Slawisten betätigt haben, wie Anton Krempl, Joseph Muršec, Davorin Trstenjak oder Oroslav Caf. Ein Schriftvergleich ergibt einwandfrei, daß der Verfasser Anton Krempl (Krempelj) ist, der von 1820 bis 1824 als Kaplan und anschließend bis 1826 als Stadtpfarrvikar in Pettau tätig war¹⁾. Auf Krempl weist auch der Name Dogodovstnica hin, den der Verfasser für die von ihm angeregte Zeitung vorschlägt und der an Krempls Dogodivšine Štajerske zemle²⁾ erinnert. Das Original der Eingabe dürfte noch im Fb. Seckauer Ordinariats-Archiv zu finden sein, vielleicht auch der der Eingabe beigezeichnete Entwurf einer slowenischen Grammatik. Anton Krempl hat später als Pfarrer von St. Lorenzen i. W. B. sein Interesse für Sprachfragen dadurch gezeigt, daß er gegen die Danjkosche Alphabetreform aufgetreten ist und die alte Bohoričsche Schreibweise verteidigt hat³⁾. Er hat damals, 1830, dem Seckauer Ordinariat eine von ihm verfaßte Übersetzung des Machnerschen Namensbüchleins vorgelegt und gleichzeitig den Vorschlag zu einer Enquete gemacht, die eine einheitliche Regelung der slowenischen Sprache und Schreibweise herbeiführen sollte. Als Tagungsort schlug er Pettau vor, wohin schon 1803 und 1804 der Marburger Religionsprofessor Johann Narat eine ähnliche Zusammenkunft einberufen wollte. Unser Konzept, das im Nachstehenden ohne weiteren Kommentar veröffentlicht wird, geht auf den ABC-Streit noch nicht ein. Da die Diözese Seckau nach dem Tode des Fürstbischofs Grafen Waldstein von 1812 bis 1824 unbesetzt blieb und nur von einem Kapitelvikar verwaltet wurde, kann die Eingabe, die bereits an den Fürstbischof gerichtet ist⁴⁾, nur nach 1824 und vor 1826, als Krempl zum Pfarrer von St. Lorenzen i. W. B. ernannt worden war, abgefaßt sein.

Graz

BALDUIN SARIA

¹⁾ Über Krempl u. a. Fr. Kovačič: Trg Ljutomer, 315 ff. und Janko Glaser im Slovenski biografski leksikon I 567 ff.

²⁾ Graz 1845.

³⁾ J. Košan: Slovenischer ABC-Streit mit besonderer Berücksichtigung des Danjkoschen Alphabets. Jahresber. Gymn. Marburg 1890, S. 10 ff.

⁴⁾ Roman Sebastian Zängerle (1824—1848).

Euer
Hochwürdigster Herr Fürst Bischof!

Der Nationalgeist, welcher noch unter den Slovenen in Steiermark herrscht, ist wahrhaft die Frucht Euer fürstbischöflichen Gnaden zu nennen.

Die Nation ist Ihnen gewieß auch hierfür alle Anerkennung um so mehr pflichtschuldig, als Euer Hochwürdigster Fürst Bischof trotz den vielen entgegengestellten Hindernissen unerschütterlich bei ihrem Vorhaben ausharren. Aus diesen unermüdeten Bestrebungen können aber die entsprechenden Früchte nur dann erwartet werden, wenn uns ein wahres festes Fundament zur Ausbildung unserer Sprache geschaffen wird, die eine gute, wohlgeordnete im möglichsten Einklange mit den übrigen südslavischen Völkern verfaßte Gramatik, denn nur durch solche kann das Leben in uns erweckt werden.

Beschämt muß man fast immer, wenn man zur Vertheidigung unserer Nationalität sich stellt, von dem Kampfplatze weichen, weil uns die Gegner immer die unumstößliche Wahrheit vorwerfen, „was wollt ihr denn mit eurer Nationalität wirken, da ihr nicht einmal eine ordentlich geregelte Gramatik, welche doch das einzige Fundament der sprachlichen Ausbildung ist, besitzt“.

Nachdem mich solche Vorwürfe zu sehr kränken, und ich schon zu lange die traurige Bemerkung machen muß, daß wir mit unserer Sprache so sehr hin und her schwanken, daß wir in jedem Augenblicke, und insbesondere sogar bei dieser Nationalitäten bewegten Zeit, wie ein Schiff ohne Ruder am stürmischen Meere in Gefahr stehen, mit unserer Sprache, und hiedurch mit unserer Nationalität zu Grunde zu gehen: so hatte ich demnach, um doch wenigstens eine Abhilfe unseres Leidens zu veranlassen, nach meinen schwachen Kräften einen Entwurf für die slovenische Gramatik gemacht, und unterfange ich mich, diesen Entwurf sub./ Euern Hochwürdigsten Herrn Fürst Bischof! zur hochgeneigtesten Prüfung zu unterbreiten.

Ich hatte hiebei mein besonderes Bestreben dahin gerichtet, damit unsere Schreibart und unsere Sprachbildung wo möglich mit jener der übrigen Südslaven vereinigt, oder doch derselben Sprachbildung angenähert werden würde, denn wir sind zu ein kleiner Theil des Ganzen, als daß wir je hoffen könnten, daß unsere südlicheren Stammgenossen, welche mit ihrer Literatur vor uns schon so weit voran sind, unserer gegenwärtig in diesen vereinigten Provinzen herrschenden Sprachbildung sich anschließen würden. Wenn wir uns daher nicht dieser südlicheren Literatur resp: croatisch dalmatinischen annähern wollen, so ist unser Gedeihen am literarischen Felde unmöglich, und wir müssen einmal zu Grunde gehen.

Ich glaube, daß die in diesem Entwurfe vorgeschlagenen Bezeichnungen und Regeln gewieß das beste Bindemittel sein werden, uns der südslavischen resp.: illirischen Schreibart u ihrer Sprachbildung — unbeschadet unserer local Dialecte auf das Schönste annähern zu können so zwar, daß selbst vielleicht diese Südslaven unserem Beispiele einmal nachfolgen dürften d. h. in einigen Punkten. Jedoch wo die Verwechslung des einen oder des anderen Buchstaben, oder des einen oder des andern Wortes der Vereinigung willen geschehen muß, um größeren Verwickelungen vorzubeugen, muß dies gleich Anfangs geschehen, weil später viel schwerer ist — und einmal muß es geschehen.

Hochwürdiger Herr Fürst Bischof! würdigen diesen Entwurf einer genauen Prüfung zu unterziehen, und fühlen sich geneigt nach diesem Plane eine slove-

nische Gramatik mit möglichster Beobachtung der Regelmäßigkeit und Einfachheit zu verfaßen, und darin dahin zu streben, daß unsere Schriftsprache mit der südlichen resp. illirischen möglichst angenähert werde.

Der leichteren Übersicht wegen wollen Fürstbischöfliche Gnaden diese Gramatik ungefähr nach dem hier beiliegenden Entwurfe in 3 Theile zusammenstellen.

1 ter Theil enthalte nur einfach die Regeln in gehöriger Ordnung dargestellt, denn dadurch ist die Übersicht über das Ganze anschaulicher, und die Erkennung der Regeln viel leichter — zugleich wird durch dergleichen Einrichtung der Zweck erreicht, daß man ein solches Buch mit Freude u. Vorliebe zur Hand nimmt.

2 ter Theil enthalte einige kurze Sätze zur praktischen Übung.

3 ter Theil enthalte eine Sammlung der nothwendigsten Wörter in dem gewöhnlichen Umgange des menschlichen Lebens — jedoch von slovenischen ins Deutsche — entweder nach Gegenständen, oder aber nach Alphabetischer Ordnung. Für die Sammlung technischer Ausdrücke, welche in der gegenwärtigen Zeit als nothwendig erscheinen, glaube ich, daß die Čitavnicaer Mitglieder hierin einige Hilfe zu leisten im Stande sein werden.

Die ersten zwei Theile als höchst dringend nothwendige Theile mögen Fürstbischöfliche Gnaden, sobald als möglich herausgeben — der 3 te Theil könnte noch abgewartet werden.

Diese Gramatik wäre jedoch im deutschen Texte zu verfaßen, und in einem kleinen Formate herauszugeben, damit uns bequemer wäre, bei jeder Gelegenheit dieses Buch mitzunehmen. — Für die Schulen soll jedoch im slovenischen Texte gedruckt, und im Schulbücherformat herausgegeben werden.

Euer Hochwürdigster Herr Fürst Bischof!

sind unser Lenker, und genießen auch unser ganzes Zutrauen. Vermöge Ihrer Auctorität schon wird dieses Werk gewieß von dem ganzen Volke mit Freude und Jubel aufgenommen, und in uns wird hiedurch ein neues frisches und muthiges Leben erweckt.

Damit aber dieses neu erwachte Leben nicht in uns erstarre, sondern gedeihe und kräftig werde, ist weiters unbedingt nothwendig, gleich nach der Vorschrift dieser Gramatik einige gute Bücher drucken zu lassen; am schnellsten, leichtesten u. am vortheilhaftesten könnte dies durch folgende Bücher bewerkstelligt werden u. z.

1 tns Es soll ein Gebethbuch für das Volk und für die gebildete Klasse aufgelegt werden;

2 tns Ein Buch über die Verhaltensregeln eines jeden Menschen für jeden Stand mit der Anleitung, wie ein jeder schon überhaupt als Mensch und insbesondere als Christ leben müsse, um seine Lebensweise schon hier auf Erden sich bequemer verschaffen zu können, u wie er hiebei auch die Pflichten gegen Gott, und seine Nebenmenschen zu erfüllen habe.

Von vielen würde das 1 te Buch als ein nothwendiges, u das zweite Buch von den meisten als ein nützliches Buch gesucht werden — und hiedurch würden die Menschen nicht nur eine geistige Nahrung für ihr moralisches Leben erhalten, sondern sie würden unvermerkt mehr zur Kenntniß ihrer Muttersprache gelangen;

3 tns Es soll eine Wochenschrift creirt werden, dessen (sic) Program müßte sein: kurze Mittheilungen aus der weltlichen und kirchlichen Geschichte, dann anderer Begebenheiten — statistischer Schilderungen von verschiedenen Ländern und Provinzen; heilsame Belehrungen über verschiedene Angelegenheiten, und

endlich auch kurze Mittheilungen über neueste Begebenheiten. Die Aufschrift wäre passend „D o g o d o v s t n i c a“. Für ein solches Blatt dürfte sich doch leicht ein Redacteur vorfinden, denn hiezu ist an dem nöthigen Materiale hinreichende Auswahl, weshalb auch an Mitarbeitern niemals fehlen würde — Ein solches Blatt würde gewieß zur Bildung und Aufklärung von unglaublichen Nutzen sein.

Zu diesem Blatte sollte jedoch stets ein Abdruck über die Leseregeln an einem schickli(chen) Platze angebracht sein, auch sollte jedem Buche ein Blatt über die Leseregeln beigeheftet werden, denn viele Menschen bekommen die Gramatik nicht zu Handen; viele wollen wieder nicht die Gramatik lesen, u so bei aufstößenden Gelegenheiten würde doch Jeder diese Regeln durchlesen, u so die Kenntniß der neuen Lesung sich verschaffen.

Ferner wäre es bei diesen hierlands besonders obwaltenden Verhältnißen u Umständen rathsam, in diesem Blatte auf der einen Spalte slovenisch, u darneben die deutsche Übersetzung zu drucken wenigstens in ersten Jahren; denn es ist uns zu gut bekannt, daß die Slovenen nicht nur in den Städten, sondern sogar auch am Lande die Bauern in der Mehrzahl gegen die slovenische Sprache sind, u wollen das Deutsche besser verstehen, als ihre eigene Muttersprache — Bei Einführung eines Blattes auf die obangedeutete Art würde vielleicht doch Mancher von diesen Antislovenen das Blatt in die Hand nehmen, wobei so mancher sich würde daselbst überzeugen, daß er doch das Deutsche weniger als das slovenische verstehe u daß die slovenische Sprache nicht so übel klinge. — u hiedurch würden die Vorurtheile gegen die slovenische Sprache gewieß früher sich verlieren, als auf andere Weise.

Diese drei angeführten Stücke als Mittel zur Belebung unseres geistigen Lebens sind zwar geringe, aber ihrem Werte nach werden gewieß mehr wirken, als 100 andere unbedeutendere Schriften, denn es ist besser wenig hervorzu-geben; aber das soll gut sein.

Euer Hochwürdigster Herr Fürst Bischof!

aus Liebe zu uns scheuen keine Mühe und lassen sich durch Nichts was es immer sei — zurückhalten von der Verfaßung einer slovenischen Gramatik nach dem vorgelegten Entwurfe und stellen uns mit Beihilfe Ihrer Hochwürdigen Priester die weiters oben angedeuteten Heilmittel vor, und stärken uns damit unser geistiges Leben, denn da werden gewieß auch aus dem weltlichen Stande Mehrere der Art gekräftigt erscheinen, daß sie ebenfalls im Stande sein werden, auf das rühmlichste auf diesem literarischen Gebiete mitzuwirken — und Fürstbischöfliche Gnaden werden sich der schönsten Früchten Ihrer edlen Bestrebungen stets erfreuen.

Möge dies nur bald geschehen!

Um Verzeihung meiner Dreistigkeit bittend verbleibe in aller Hochachtung
N.

Ein ungarischer Schauspieler in Deutschland

Wenn wir den Beginn des berufsmäßigen ungarischen Theaterspielens mit dem Jahre 1790 festlegen, so fällt das gleich auf, da wir um einige Jahrzehnte hinter Lessing und noch länger hinter den mächtigen deutschen Markttheatern zurückgeblieben sind. Deutsche Wanderschauspielgesellschaften durchquerten unser Vaterland bereits um die Mitte des 18. Jahrhunderts und in Pest wurde die